

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 32 (1990)
Heft: 173: 0

Artikel: Filmemachen nach zwölf Jahren
Autor: Günther, Egon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

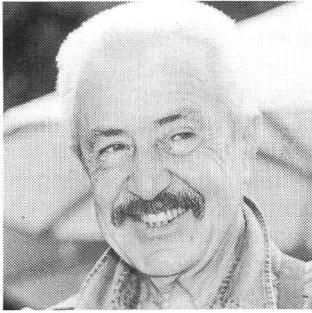
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Egon Günther, Filmemacher und Ossi

Filmemachen nach zwölf Jahren

Als ob es die Welt interessiere: wie ist einem zumute, der vor zwölf Jahren seiner halben Heimat halb oder ganz den Rücken gekehrt hat und von Deutschland nach Deutschland gegangen ist, und jetzt den Weg, der länger ist als er dachte, zurückgeht. Um halb dort, halb hier zu sein. Der eine Anlass für diese Art Rückkehr ist so profan wie schön: die alte Regierung im Osten hat, wenn nicht das Weite gesucht, so doch Irrenanstalt, Pfarrhaus, Altersheim, sowjetisches Militärhospital in Anspruch genommen, geschützte Bezirke, wo Gnade vor Recht ergeht. Die alten Freunde findet der Heimkehrer in einer Seelenbeschaffenheit, die sowohl euphorisch ist als auch verzweifelt. Warum das so ist, das ist eine lange Geschichte. Das ist nicht so einfach. Das kann nur einer verstehen, der in diesem Osten Deutschlands aufgewachsen ist, ihn erlebt hat, erfahren. Es genügt nicht, mehrere Jahre dort gelebt zu haben, fünf Jahre wären da nichts, zehn zu wenig. Ich behaupte, niemand hat die Lage der Arbeiter und der Ingenieure, der Studenten, der Frauen besonders und so weiter begreifen können, wenn er nur «zu Besuch» war, in Ost-Berlin, der gedemütigten Stadt, im dreckigen Leipzig, im vergessenen Schneeberg im Erzgebirge, wenn er einen West-Pass besass, eine grossmäulige linke Gesinnung, seines Freiheitsbegriffes sicher, bewusst oder unbewusst, blinder Passagier oder Fluggast, Schiffsgast mit «Rettungsboot», «Funkverbindung», unerschrocken vor dem leeren Ozean, furchtlos angesichts der riesigen Distanz zwischen den Kontinenten Ost und West.

Nein, deinen Pass musst du verweigert bekommen, die dreiste Absprechung deines Rechts auf Bewegung, die Zuchthausandrohung kapiert zu haben, wenn du durchblicken lässt, dein Land verlassen zu wollen, weil du dein Land verlassen willst, gehört dazu, wenn du zu den Bescheidwissern gehören willst in Sachen Osten unter der Fuchtel, hinter der Mauer, die Tod bedeutet, wenn du ihr zunahe trittst. Ganz zu schweigen von der Perfidie der Ämter und der Polizei, von den Sprüchen der Parteifunktionäre, die dir androhen, wir gehen nie mehr weg von euch, wo wir sind, da bleiben wir auch, was richtig ist, bestimmen wir, wie zu leben sei, das ist unsre Sache, nicht deine. Dann erst, meine ich, weisst du alles und bist ein Ossi. Und was ein Ossi ist, weiss nur, der ein Ossi war. Endlose Geschichte.

Ich, mit vollem Namen Ossi E. G., will, das glaube ich selbst kaum, Licht in dieses Dunkel bringen.

Mit einem Film. Und das ist der zweite Anlass, wieder dahin zu gehen, wo man her ist. Es müssen wohl hundert Filme sein. Am 9. November 1989, als die Mauer fiel ganz wider Erwarten, nahmen wir uns vor, nachdem wir zwei Jahre lang an dem Drehbuch herumgefummelt hatten und die Defa-Zensoren nicht überwinden konnten, nunmehr aber den Film STEIN denn doch endlich zu drehen. Am 27. August 1990 fiel dann, auch wider Erwarten, auch das eine endlose Geschichte, die erste Klappe...

Der Film hat eine Fabel. Ich will aber hier sagen, was wir ausser dem Ziel, Frohsinn zu stiften, noch wollen. Zu sagen, dass es neben der vielleicht entstandenen Identität zwischen Staat und Gesellschaft in Deutschland-West doch so etwas gegeben hat, wie eine, ich weiss nicht, andere Identität, die nicht DDR-Identität geheissen werden darf. Nein, das ist etwas, was die Schurken von Partei und Regierung gerne gehabt hätten, ihre Blößen zu bedecken. Trotz ihrer ist etwas entstanden, strikt gegen sie, Identität, an der sie keinen Anteil hatten: die des östlichen Teils Deutschlands, nie beschrieben, nie definiert, anonym, heimlich, aber jeder spürt sie, der hier gelebt hat.

Der dritte Anlass, das Heimweh, das mag man kaum wahrhaben. Die Mark Brandenburg. Die märkische Landschaft. Das havelumglänzte Potsdam, wie es Arnold Zweig genannt hat in seinem Roman «Junge Frau von 1914». Jetzt ist Potsdam der fürchterliche Rest einer Stadt. Was die englischen Bomberpiloten stehenliessen, wurde von den SED-Funktionären, denen ein halbes Volk folgte, ganz kaputt gemacht. So kommt eine Schande zur anderen.

Der Film STEIN ist wie Kinderweinen vielleicht, es spielen viele Kinder mit. Der Film STEIN ist voller unformulierbarer Behauptungen einer Identität, für die es keine Wörter gab, weil sie gar nicht zugelassen wurden. Der Film STEIN ist gewiss, wenn er gelingt, voller Spass, sonst heult sich manch einer von uns noch zu Tode, und Trauer wird gar noch denunziert als eine, die dem endlich verblühten, ruchlosen System nachweint, dem ich keinen Namen mehr geben mag. Nein. Ich weiss nicht, warum viele so traurig sind. Es ist noch nicht erklärt worden. Niemand weiss Genaues. Alles ist offen. Auch bodenlos. Der Film STEIN handelt von einem alten Schauspieler mit Namen Ernst Stein, der seine innere Emigration plant, weil eine äussere nicht in Frage kommt, und darüber schier den Verstand verlieren will. Früher standen die ästhetischen Probleme im Vordergrund. Jetzt scheinen sie mir klein. Seit dem 3. Oktober gibt es wieder ein Deutschland.

THE END